

Die Häuser am Marktplatz in Schwäb. Hall

Von Wilhelm German

Mit einem Titelbild

Die Steine reden in einer alten Stadt, einer einstigen Reichsstadt, wie Schwäb. Hall eine gewaltige Sprache, eine Sprache der Geschichte und der Schönheit. Besonders der Marktplatz, den einer unserer bedeutendsten jetzigen Kunstschriftsteller, G. Dehio, „zu den eigenartigsten und wirkungsvollsten zählt“ und von dem noch ein anderer Schriftsteller, Dr. L. Goldstein, sagt, „daß er in der weiten Welt nicht seinesgleichen hat“,¹ vermag dem heutigen Geschlecht gar viel zu verkünden.

Den überwältigendsten Eindruck macht dieser Platz, wenn der Beschauer vom Bahnhofe her durch die ehemalige Schuhgasse (unter der Löwenapotheke) oder von der Neuen oder der Marktstraße her ihn erstmals erblickt. Sagt ja die Schriftstellerin Marie von Bunsen (Berlin): „Wenn man auf den Haller Marktplatz tritt, raubt das Bild einem geradezu den Atem.“² Der durch den pomphaften Treppenaufbau der St. Michaelskirche und den Marktbrunnen mit Pranger schon Ehrfurcht gebietende Raum wird von gotischen, romanischen und Barockbauten wirkungsvoll umsäumt und durch Terrassen und Staffeln abwechslungsreich gegliedert. Und doch ein harmonisches künstlerisches Gesamtbild, das niemand, der es gesehen hat, vergißt.

Zwei große Stadtbrände, 1376 und 1728, nach welchen man „vom Sulfertor bis zum Städttor sehen konnte“, also vom heutigen Haalhaus bis zur Gewerbebank, haben das eigentliche Zentrum der Stadt jedesmal zerstört und sind dadurch Ursache geworden für die Entwicklung des heutigen Stadtbildes. 1728 war das Feuer im Gasthof zum Helm, heute Kaufmann Hörlinschen Haus³ — und nicht im Lammgasthof, der damals auch schon stand —, ausgebrochen. Zwischen diesen beiden Häusern ging nur ein ganz enges Gäßchen, die Eselsgasse, und noch nicht die jetzige breite Neue Straße, was dem Übergreifen des Feuers großen Vorschub leistete. Umwälzende Änderungen waren auch auf dem Marktplatz die Folge.

An der Stelle des jetzigen Rathauses stand in früheren Jahrhunderten die St. Jakobskirche, vielleicht die älteste Kirche der Stadt, sie wurde wahrscheinlich im 11. Jahrhundert von den Grafen von Kumburg gebaut und 1236 den Franziskanern (Barfüßermönchen) eingeräumt, die nebenan zur Linken ein Kloster gründeten.

¹ Württembergisch Franken, Neue Folge XII, S. 40.

² Württembergisch Franken, Neue Folge XII, S. 39.

³ Neue Straße Nr. 8.

Die Kirche war eine romanische Basilika, hatte ausgeprägte Kreuzform und ziemlich stark ausladende Querarme. An dem gegen die Bürgertrinkstube, das heutige Oberamt, gelegenen Arm ging eine Mauer herauf, die sich über den jetzigen Marktplatz fortsetzte und auch das Kloster und dessen Garten mit Friedhof, also einen großen Teil des nun Oberen Postplatzes umgab. Es wird berichtet, daß der Turm der Kirche die Gestalt eines Mönches gehabt, dessen Mund so oft als die Glocke geschlagen, sich automatisch aufgetan habe. Dieser Turm wurde aber 1575 massiv umgebaut. Eine schöne Schlaguhr wird auch erwähnt, ferner daß über der Pforte stand: Ludewig de Westheim et Meregard uxor eius mit der Jahreszahl 1212. Kaum bekannt dürfte sein, daß über der Sakristei eine Inschrift kündete: Anno 1200 Nos Fratres minores intravimus hanc civitatem Hallensem,⁴ zu deutsch: Wir Minderbrüder sind im Jahre 1200 eingetreten in diesen hällischen Staat.

Die Jakobskirche, ebenso das alte Rathaus mit seinem schlanken Glockentürmchen und der Kanzleibau, welch letztere zwei auf dem Platz des heutigen Postgebäudes waren, sind auf dem Merianschen Stadtbild, das der hällische Bildhauer Leonhard Kern 1641 so schön gezeichnet hat, zu sehen.

An der Stelle unserer St. Michaelskirche soll sich einst die Siebenburg „Hall“ erhoben haben, wahrscheinlich aber eine uralte St. Michaelskapelle, die der im Jahre 1156 vollendeten und geweihten Basilika weichen mußte, von der auch nur noch der untere Teil des Turmes erhalten geblieben ist. Leider ist bis heute kein Bild dieser Basilika entdeckt worden. Die St. Michaelskirche, wie wir sie jetzt vor uns haben, ist 1427 bis 1525 erbaut worden. Da Professor W. Buder (Stuttgart) in „Beiträge zur Baugeschichte des Chors der St. Michaelskirche in Hall“⁵ sehr eingehende Forschungen angestellt hat, und wir in Professor E. Gradmanns Werk über Schwäb. Hall eine vorzügliche Beschreibung der Kirche besitzen, erübrigt sich hier ein näheres Eingehen über dieselbe. Nur die dem Architekten Eduard Krüger (Stuttgart) geglückte Entdeckung von Wandmalereien in der Magdalenenkapelle möge Erwähnung finden. Schon Gradmann erwähnt in seinem Buche auf Seite 228 den 1351 gestifteten Magdalenenaltar. Auf allen 4 Seiten sind Wandgemälde vorhanden, wohl romanischer Art, von denen Krüger eines für eine Darstellung Johannes des Täufers hält. Man gelangt zu dieser Kapelle durch die Lütstube des Turmes.

In alten Zeiten war rings um die Kirche ein großer freier, grüner Plan. Vor dem Turm stand eine Linde (oder eine Eiche), unter welcher das „freie heimliche Gericht“ tagte. So melden Urkunden aus den Jahren 1462 und 1465 von dortigen Sitzungen der „freien Schöffen“. Auch das Haus des öffentlichen Notars, das auf dem Kirchhof stand, wird dabei erwähnt. Nur

⁴ Grüne städtische Chronik, S. 8.

⁵ Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1922 bis 1924. S. 176 bis 199.

die Adeligen, Stättmeister und Pfarrer wurden auf dem Kirchhof beerdigt. Auf letzterem erhob sich auch die Feldnerkapelle, von dem Adelsgeschlecht der Feldner gestiftet, auf der Südseite gegen den Adlergasthof zu, ferner die Kapelle auf dem Karner, das Beinhaus. Auf der vorderen Seite gegen den Marktplatz standen die kreisförmigen Steinstaffeln noch nicht. Etwa bei der jetzigen untersten Stufe ragte eine breite Mauer in die Höhe bis zum Kirchhof. Der Zwischenraum war mit Erde ausgefüllt und mit Rasen und Bäumen bepflanzt (siehe oben). Ein hohes eisernes Gitter, durch das man durch Tore eintrat, schloß hier den Friedhof ab. Es gibt nur ein Stadtbild, auf dem diese senkrechte, aus Steinquadern aufgeführte Mauer sichtbar ist; es stammt aus Leipzig vom Jahre 1732 und ist gewiß nach einem alten Gemälde gezeichnet. Im Vordergrund des kleinen Bildes sind die Figuren Chimere und Charybdis. Diese Mauer gab der Kirche mit denjenigen der Nord- und Südseite ein festungsartiges Aussehen. Wahrscheinlich werden auf der Westseite gotische Stützmauern angebracht gewesen sein, denn es wird gemeldet, daß unten kleine Gelasse waren, worin das Brothäuslein, die Schmalzwage und Krämerbuden eingebaut waren.

Entlang der Chorseite der Kirche bildete die Stadtmauer den Abschluß, dort ein größeres Tor aufweisend. Vom Holzmarkt, früher Rindermarkt genannt, auf dem das Innere Langenfelder Tor stand (gegenüber der heutigen Kronenwirtschaft) führte die Stadtmauer mit Graben hinab zum alten Gymnasium und zum Langen Graben. All das muß ein wirklich malerisches Bild geboten haben.

Auf dem heutigen Marktplatz fanden im Mittelalter die Kampferichte statt, die die Reichsstadt so berühmt gemacht haben. Die Ritter forderten sich zum Kampf auf das Haller Kampfgericht, wo z. B. in den Jahren 1321, 1405, 1406 und 1485 diese Gottesurteile zum Austrag kamen. Der Platz wurde durch Schranken abgesperrt, den Kämpfenden stand eine verdeckte Hütte zur Verfügung, für jeden wurde ein bedeckter Sarg mit 4 Kerzen bereit gehalten, auch ein Beichtvater war zugegen. Wer von den Zuschauern schrie, deutete oder winkte oder den Kämpfenden sonst ein Zeichen gab, mußte dies mit dem Verlust der rechten Hand und des linken Fußes büßen, weshalb der Scharfrichter mit Beil und Block anwesend sein mußte.

Im Jahre 1507 wurde derjenige Platz des Michaelskirchhofs, der vom Turm bis zur vorderen Mauer reichte, abgetragen und an deren Stelle die gewaltige steinerne Freitreppe mit 53 Stufen erstmals erstellt, deren unterste 50 m im Bogen mißt, und die seither schon öfters erneuert werden mußte. Die Feldnerkapelle und der Karner waren schon 1493 während des Kirchenbaues abgebrochen worden.

Im Jahre 1511 hat Fritz Seng der Schmied für 7 Gitter „uff sant michels Kirchhof für [vor] die staffel zu machen 14 Pfund Heller“ erhalten.⁶ Es werden dies die Gitter auf den Steinfließen vor und um den Kirchturm gewesen sein.

⁶ Ausgeberrechnung 1511, Nr. 338.

Professor E. Gradmann, der große Verkünder der Kunst- und Altertumsdenkmale Halls, sagt über die Kirchenstaffeln:⁷ „Es war beabsichtigt, die Kirchenstaffeln zuzuschütten und als Rasen anzulegen. König Wilhelm I. rettete das Wahrzeichen der Stadt.“ Diese recht unwahrscheinliche und auf Hall und seine damaligen Ratsherren ein schlechtes Licht werfende Sache war schon lange zu untersuchen. Gradmanns Quelle war jedenfalls der Prälat Merzsche Aufsatz,⁸ in dem es heißt: „Von der Staatsfinanz wurden die Staffeln als zu kostspielig zu erhalten, schon zur Überpflanzung mit Rasen verurteilt, als zu guter Stunde ein Blick und Wort des anwesenden Königs Wilhelm sie rettete.“ Also war die Staatsfinanz und nicht, wie bisher angenommen wurde, die Stadtverwaltung auf diesen barbarischen Gedanken gekommen. Die umfangreichen Ratsprotokolle, das „Haller Tagblatt“ und der „Haller Merkur“ erwähnen von den Worten des Königs nichts. Die damaligen Akten behandeln hauptsächlich die Erbreiterung der Straßen links und rechts der Kirche und die dadurch bedingte Zurückverlegung der Kirchhofsmauer.

Sind die Kirchenstaffeln das richtige Wahrzeichen der Stadt? Gewiß! Mag man auch darüber streiten, so gilt eben als Wahrzeichen einer Stadt stets dasjenige Bauwerk oder diejenige Skulptur, die sich jedem Besucher am nachhaltigsten einprägen. Die Zeitschrift „Über Land und Meer“ hatte im Jahrgang 1921 als Wahrzeichen von Hall den Pranger angegeben. Nun steht diesem Bericht ein weiterer recht einleuchtender gegenüber, der zu einem anderen Urteil kommt. Im Jahre 1863 hatte sich ein Haller Taubstummer in die Ferne verirrt und konnte nur dadurch wieder in seine Heimat zurückgebracht werden, daß er mit der Hand einem zufällig Ortskundigen die Gestalt der Haller Kirchenstaffel beschrieb.⁹

Auch der gotische Fisch- oder Marktbrunnen gibt dem Marktplatz ein eigenartiges Gepräge. Derselbe war wohl früher ein einfacher, laufender Brunnen, der an der dortigen Häuserreihe stand, welche letzterer eine Staffel entlang führte. Es ist zu vermuten, daß der alte Münzmeister Konrad, von dem es heißt: „Der da sitzt an den Staffeln“, in einem dieser Häuser gewohnt hat. Der hällische Chronist Herolt berichtet: „Anno domini 1509 hat man dem brunnen uff dem vischmarkt vonn neuen steinen unnd die bilder bey den rören gemacht.“ Bisher war es unbekannt, wer diese Bilder, diese Figuren gefertigt hatte. Nun gelang es dem Verfasser bei seinen Forschungen im Haller Archiv, den Namen des Bildhauers festzustellen und damit in die Kunstgeschichte einzuführen. Es ist Hans Beuscher, der im Jahre 1506 ins Haller Bürgerrecht aufgenommen worden ist.¹⁰ Er hat die Figuren des Marktbrunnens im Jahre 1511 gefertigt und dafür 90 Gulden bekommen, eine damals

⁷ Schwäb. Hall, S. 20.

⁸ Christliches Kunstblatt 1863.

⁹ Christliches Kunstblatt 1863.

¹⁰ Einnehmerrechnung 1506, Nr. 322.

nicht unbedeutende Summe. Der urkundliche Eintrag lautet: „Hans bewschern bildhauer von dreyen bildern zum fischbrunnen zu machen 90 fl., den knechten zu drinckgelt 2 Ort“¹¹ (also ½ fl.). Da Gradmann vermutet, daß die Michaelsstatue am südöstlichen Chorpfeiler von St. Michael nach Figur und Ornament stilistisch auf dieselbe Werkstatt deute, die den Fischbrunnen und den Pranger geschaffen hat,¹² so käme für diese vielleicht auch diejenige des Hans Beuscher in Betracht.¹³

In den Ausgeberrechnungen der Reichsstadt vom Jahre 1499 bis 1517 war die Nachforschung nach dem Bildhauer des Prangers leider erfolglos. Vielleicht war es auch Hans Beuscher, denn die Anfügung an den Marktbrunnen ist in sehr geschickter Weise vollzogen. Der Pranger stand nämlich zuerst an der schmalen Treppe, die durch die Kirchhofsmauer vom Marktplatz aus an der Nordwestecke hinanführte, halbwegs, wahrscheinlich in einer Nische der Mauer. Die Haspelsche Haller Chronikhandschrift (Bibliothek des Historischen Vereins) berichtet sogar, daß der Pranger früher auf der Henkersbrücke stand, wo ja auch das Häuschen des Henkers war.

Ein beim Bau der St. Michaelskirche damals beschäftigter Bildhauer Schneckenbach hat auch bessere Arbeiten geliefert, z. B. heißt es von ihm im Jahre 1511: „clauß schneckenbachen von einem stein zu hawen etlich bild darauff 30 fl.“ erhalten. Da hierbei nichts vom Marktbrunnen oder Pranger erwähnt ist, war die Arbeit wahrscheinlich für die Kirche.

Eine uns heutigen Tags seltsam berührende Kunde erfahren wir vom Jahre 1620, daß „der Marktbrunnē schön gemahlet und samt dem Pranger durch Meister Hieronymus ausgestrichen worden, kostet 80 fl.“¹⁴

Die Figuren am Marktbrunnen muten uns nach modernem Empfinden seltsam an. Als Schmuck würden uns Wassernymphen, ein Neptun, ein Fischer oder dergleichen begreiflicher dünken. „Aber die Künstler jener Zeit schafften so, daß sie allgemein verstanden wurden, das Volk hatte an seinen Heiligtümern, wie hier dem heiligen Georg und dem heiligen Michael und dem Simson eine gemeinsame Quelle frommer Erbauung. — Und gar ein Pranger im gotischen Stile! So hat der kirchliche Stil damals die Zeit durchdrungen und beherrscht, daß geistliche und weltliche Kunst von der Kirche bis zur Verbrechersäule herab in demselben einheitlichen Formen- und Farbenspiel prangen mußten.“¹⁵

Durften in den Nischen der steilen Kirchhofsmauer auf dem Marktplatz nur die Krämer, aber erst nach der Frühmesse, feil halten, so konnten vor derselben auf dem Milchmarkt (heute beim Lammgasthof) nur Milch und andere Küchenspeisen,

¹¹ Ausgeberrechnung 1511, Nr. 338.

¹² Gradmann Hall, S. 26.

¹³ Buder, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1922 bis 1924, S. 190.

¹⁴ Haspelsche Hällische Chronik (Handschrift).

¹⁵ Merz, Christliches Kunstblatt 1863, S. 95.

Fische auf dem Fischmarkt (beim Marktbrunnen) verkauft wurden. Krämerbuden standen auch vor der Mauer der St. Jakobskirche und des Klosters. Bei der Schuhgasse begann der Schuhmarkt, während die Juden nur auf dem Judenmarkt (dem heutigen Unteren Postplatz) feil halten konnten. Es war also auf dem Marktplatz und seiner nächsten Umgebung stets ein sehr reges Leben und Treiben. Welchen farbenprächtigen Anblick muß es erst geboten haben, wenn die deutschen Kaiser und Könige in des Reiches Stadt einzogen und bei einem der Stättmeister auf dem Marktplatz Wohnung nahmen! Auch das reiche kirchliche Leben jener Zeiten muß auf den Plätzen und in den Straßen zum äußerlichen Ausdruck gekommen sein, waren doch nahe beisammen die St. Michaelskirche, die Barfüßerkirche, die St. Marienkirche im Schuppach und die Schöntaler Kapelle auf dem Schweinmarkt.

Die wohlhabendsten und hervorragendsten Bürger haben sich auch in Hall gerne am Marktplatz oder in dessen nächster Nähe angesiedelt. So zeigt auch der Haller Marktplatz einen Kranz von charakteristischen Patrizierhäusern, deren Geschichte zu erforschen einen ganz eigenartigen Reiz hat. Leider sind bei den meisten dieser Häuser die alten Urkunden nicht mehr auffindbar, auch beginnen die Hauskaufprotokolle erst im Jahre 1586, die Häuserbücher im Jahre 1717, während die Nummern der Häuser sehr oft gewechselt haben. Zu allem hin wurden durch den Stadtbrand von 1728 nicht nur viele Straßennamen, sondern auch die Lage der wiederaufgebauten Häuser verändert. Doch dürfte das Ergebnis der Forschungen für weitere Arbeiten auf diesem Gebiet wenigstens grundlegende Bedeutung haben.

Der Rundgang um die Häuser am Markt wird eröffnet bei der

Löwenapotheke (Marktplatz Nr. 3).

Von derselben ist bei dem Stadtbrand von 1728 nur der vorderste Teil abgebrannt, denn die Hausmauer gegen die Schuhgasse ist noch die alte. Dort hinaus geht auch das noch erhaltene alte Laboratorium, eine sehr interessante Apothekeneinrichtung früherer Zeit.

Schon bei der Geschichte dieses Hauses (Doppelhaus mit Scheuer) fehlen die alten Urkunden. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts besaß das Vorderhaus Georg Friedrich Stellwag „des Raths und Apotheker“. Dessen Sohn Johann David Stellwag, Apotheker, kaufte im Jahre 1732 von Johann David Hirsch, Chirurg und Barbier, das Nebenhaus dazu, unter dem das Laboratorium gelegen ist. Spätere Besitzer sind: Johann Peter Sandel des Rats und Apotheker, 1771 dessen Sohn Johann Peter Sandel junior, Apotheker, 1831 dessen Bruder David Sandel, Apotheker, 1845 Paul David Sandel, Apotheker. Im Jahre 1851 wurde das dreistöckige Scheuergebäude mit Holzlege abgebrochen, das jetzt den Hausgarten bildet. Im Jahre 1852 ist Besitzer Gustav Roser, 1861 Bernhard Bausch, 1870 Heinrich Hiller, 1890 Arthur Schrag, und jetzt Dr. Ernst Breit.

Diesem Hause gegenüber steht das mit der Vorderfront auf den Marktplatz, mit der Rückfront auf den alten Schuhmarkt und den Oberen Postplatz blickende

Sanitätsrat Robert Dürsche Haus (Marktplatz Nr. 4).

Schon beim Anblick der vom Portal hinabführenden Seite hat man die Gewißheit, daß das Haus nicht ein Neubau des 16. Jahrhunderts ist, sondern in der Hauptsache vom alten, 1534 nur teilweise abgebrochenen Barfüßerkloster herrührt. Die gegen die Schuhgasse gehende Seite, bei der die Fensteröffnungen erst in ziemlicher Höhe beginnen, zeigt, daß diese einst zugleich als Ummauerung des Klosters gedient haben muß.

Das Haus hat für den Baumeister eine ungünstige Grundfläche gehabt, die aber glücklich ausgenutzt worden ist. In seiner äußeren Erscheinung paßt es sich mit dem geschweiften Giebel vortrefflich an das Nebenhaus, Marktplatz Nr. 5, an. Das Untergeschoß gegen den Oberen Postplatz enthält verschiedene Holzkammern, einen Stall und eine gewölbte Waschküche. Darüber ein Halbgeschoß mit Wohnräumen, einer Diele mit Holzgalerie (bei Gradmann abgebildet). In den oberen Stockwerken sind alte Stuckdecken und Ofennischen. Auf der jetzt durch Kupferbedachung verdeckten Oberfläche des Portals ist der Bildhauer des schönen Stellwag-Bonhöferschen Wappens mit dessen Steinmetzzeichen und Namen L. G. Günther 1779 bezeichnet. Durch solchen Wappenschmuck erhielten die Häuser etwas Persönliches, das die heutigen leider sehr vermissen lassen.

Nach dem Abbruch des Klosters scheint die Reichsstadt selbst das Gebäude umgebaut zu haben, denn im Jahre 1544 verkaufte es der Rat an den Ratsherrn Georg Gainbach mit der Zusage, „die Kramläden, die unten und außerhalb des Hauses gestanden, hinweg thun zu lassen“. Der Kaufpreis war 550 fl.

Weitere Besitzer sind: Georg Moser, 1576 Claus Vogelmann alt, 1630 Claus Vogelmann jung, der berühmte Stättmeister Georg Friedrich Seiferheld, auch der „Große Seiferheld“¹⁶ genannt. Ihm folgen dessen Erben, die das Haus im Jahre 1692 an Leonhard Friedrich Textor des Innern Rats und Amtmann Über die Bühler verkaufen, 1712 Stättmeister Christoph David Stellwag, dem im Chor der St. Michaelskirche ein so prachtvolles Denkmal gesetzt ist, in das eine Arbeit des bedeutenden Haller Bildhauers Leonhard Kern, „Die Auferstehung der Toten“, aufgenommen ist, dann Amtmann Stellwag, der erste Mann der durch ein Gemälde in der St. Michaelskirche bekannten „Schönen Bonhöferin“,¹⁷ 1802 dessen Ehenachfolger Stättmeister Friedrich Gottlob von Jemgumer Closter, im selben Jahre noch Jakob Braz, Geheimer Ratsherr und Amtmann von Ils-

¹⁶ Dessen Bild (nach einem Kupferstich) auf dem Umschlag des Buches Weller, Geschichte von Schwäb. Hall. 1920.

¹⁷ Bild bei Gradmann, S. 227.

hofen, 1825 Eberhard Bühler, Kaufmann, und 1861 Dr. und späterer Sanitätsrat Robert Dürr, heute dessen Erben.

Das Haus nebenan, jetzt gehörend dem

Konsumverein (Marktplatz Nr. 5),

ist ebenfalls aus dem Barfüßerkloster hervorgegangen. In der Reformationszeit diente es einige Jahre als Lateinschule, mußte aber wegen Baufälligkeit verlassen werden. Im Jahre 1544 bewohnte es noch „eines ehrbaren Raths Büttel“ bis mindestens 1559.

Eine Chronikhandschrift besagt: „Das Haus, das noch stehet, überzwerch mit 2 Giebelwänden und Zinnen, ist das Dormitorium (Schlafsaal) und das Refektorium (Speisesaal) des Klosters gewesen“; damit ist jedenfalls dieses Gebäude gemeint. Dasselbe ist dann im Jahre 1561 laut Inschrift von Georg Rudolf Widman und seiner Frau, einer geborenen Schwertin, umgebaut und mit dem überaus schönen Portal in edler deutscher Renaissance geschmückt worden. Deren Allianzwappen füllt das ganze große Feld unterhalb des von 2 Karyatiden getragenen Fenstergesimses. Die Türe ist ein Glanzstück hällischer Kunstschreinerei. Georg Rudolf Widman, der Sohn des Haller Chronisten Georg Widman, war Dr. beider Rechte, Syndikus von Hall und scriba von Korbach.

Das Doppelhaus ist von 2 barocken, mit Voluten und Obeliskten geschmückten Dachgiebeln bekrönt. An der Nordostecke führt eine steinerne Wendeltreppe vom ersten zum zweiten Stockwerk empor. Ein sehr schöner Kachelofen mit biblischen Bildern sei aus diesem Hause in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verkauft worden, soll auf Schloß Rheinstein oder Stolzenfels sein. An der Nordfront des Gebäudes sind außen zwei alte Grabsteine aus dem Kloster angebracht: des Heinrich Alt von 1410 und des Ulrich von Gailenkirchen von 1419. Die Stadtadeligen wählten nämlich vor der Reformation mit Vorliebe den dortigen Friedhof als Begräbnisstätte. Bei dem Abbruch des Klosters fanden die sehr zahlreichen Grabsteine zu der zwischen ihm und der Jakobskirche angelegten Staffel Verwendung, deren Schicksal die genannten zwei entgingen.

Im Jahre 1630 gehörte das Haus dem Junker Wolf von Crailsheim, 1692 Ludwig David Müller des Innern und Geheimen Rats, dessen Sohn Nicolaus David Müller mit demselben Rang, der Enkel Wolfgang Nicolaus Adam Müller, Ratsadvokat, dann Jakob Friedrich Müller, Geheimer Ratsherr, und 1804 dessen Tochter Marie Sibylla Glock, Ehefrau des Registrators Glock, 1857 Theodor Braz, Kaufmanns Witwe, dann Alfred Braz, Kaufmann, 1887 Karl Knupfer, Privatier, und 1905 dem Konsumverein.

Auf der Stelle des 1728 abgebrannten Barfüßerklosters wurde das heutige

Rathaus (Marktplatz Nr. 6)

erbaut. In einer feierlichen Ratssitzung vom 27. April 1731 verliet Ratskonsulent Dr. Müller „rechtsgründlich“, daß die „verbrannte, alte, überflüssige und ebensowenig gebrauchte als besuchte Bar-

füßerkirche nun abgebrochen sei“. Es wurde auch die Frage besprochen, ob nicht eine Ratskapelle zu erbauen sei, diese Frage wird vorerst noch als eine offene behandelt, später jedoch verworfen. Nach einigen Korrekturen werden die neuen Baupläne, die der Stuttgarter Baumeister Heim und der Haller Arnold geliefert hatten, genehmigt.

Am 21. August 1732 findet die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Bau nimmt einen raschen Fortgang, so daß die Einweihungsfeier des edlen Barockbaues für den 18. Juli 1735 ins Auge gefaßt werden kann. Nach der sehr sorgfältig geschriebenen, von Bauverwalter Johann Lorenz Textor am 27. Juni 1736 übergebenen Baukostenrechnung beliefen sich die Ausgaben auf 55 055 fl.

Ratskonsulent Dr. Müller hatte auch den Vorschlag gemacht, die Vorderfassade des Baues mit 5 Statuen zu schmücken, für die Eckpfeiler der Dachballustrade und des Dachgiebels und für den Scheitel dieses Giebels, was aber wohl nicht zur Ausführung gekommen ist.

Wegen der Ausschmückung der Wände und Decken der Säle mit Gemälden wird erst im Jahre 1736 mit dem Maler Livio Retti in Ludwigsburg verhandelt, den Baumeister Heim empfohlen hatte. Nach dem Ratsprotokoll vom 9. April 1736 übernahm derselbe diese Arbeit um die Summe von 1415 fl.

Von besonderem Reiz ist es, aus einem Briefe Rettis, dessen Original Frau Hedwig Zapf (Hall) dem Historischen Verein geschenkt hat, das Selbstbewußtsein dieses Künstlers herauszuhören. Der Brief ist aus Ludwigsburg vom 12. Januar 1737 und an den Konsulenten Georg Bernhard Arnold in Hall gerichtet. Er lautet: „Auß Euer Hoch Edelgebohrn sub dato 31X bris nechst abgewichenen Jahrs an mich zu erlaßen Hochgeneigt Beliebtem habe ersehen, daß das übersandte 1.te Gemähld durch den Statt Botten richtig beliefert: und auch von denen HErrn Deputirten zu meinem Contento approbirt worden, — was anbelangt das Schattenlicht daran, so hat solches in unßerer Kunst es mag auch auff welche seitten gesetzt werden alß es will, so hat solches gar kein Bedeuttens, die überschickte 6.te Concepten habe ebenmäßig zurecht erhalten, und wäre nicht nöthig gewesen, die stücke auff das Pappyr zu zeichnen, sondern genug gewesen wäre, wann man mir es nur schriftlich hätte geschickt, indem ich mich keiner Kupferstich bediene, die 3 Große Stück werde nicht ermanglen soviel die Kunst und der Verstand zuläßt fortzuführen, was aber anbelangt die kleine, welche über die Thüren kommen sollen, so können selbige nicht anderster gemahlt werden, alß halbe Figuren, und Brustbilder in Lebensgröße, dann wann es gantze Figuren wären, so kämen selbige nicht höher als 1½ höchstens 2 schuh, und absolute mit der andern Arbeit nicht conform wäre. Dannach können die verlangte Concepten von Biblischen Historien hierin gemachet werden, wobey ich aber dieses gehorsam ausgebetten haben will, nach dero Choisement mir die Erlaubnis zu geben, daß ich die Historien nach meiner Composition und Gut Befinden verfertigen darff, werde anbey nicht manquiren,

die Concepta wegen denen beeden plafons nach meinem besten wißen und Verstand hernechstens zu übersenden, dem Monsieur Roscher habe nicht ermanglet, den Großen plafon zue wißen, wie auch das Iudicium Salomonis welches bereits ferttig, hingegen aber noch Zeit erfordert, biß es trucken wird, welches der Roscher selbstn beßer mündlich referieren wird. Womit unter gleichmäßiger replicirung eines zu Seel und Leib höchstersprieißlichen Neuen und deren noch viele folgende Jahre mit aller Hochachtung verbleibe

Euer Hoch Edelgebohrn
Gehorsamer Diener Hoff Mahler Livio Retti.“

Die Zeitschrift „Württembergisch Franken“ enthält die ausführlichen Aufsätze: W. German, Die Erbauung des Rathauses in Schwäb. Hall (Seite 61 bis 80), und J. Balluff, Die Rathaussäle in Hall (Seite 15 bis 51), auf welche hier hingewiesen sein möge.

Zwischen der St. Jakobskirche und der Bürgertrinkstube (also zwischen heutigem Rathaus und Oberamt) muß vor dem Stadtbrand von 1728 eine

Apotheke

gestanden sein, denn es wird in den Hauskaufverträgen schon am 22. Oktober 1699 erwähnt, daß Philipp Franz Ehrich Haus und Apotheke von Apotheker Christian Weidner auf dem Markt gekauft habe, die an die sogenannte Schmalzstaffel bei der Trinkstube eines-teils und andernteils an die Stellwagsche Apotheke gestoßen habe. Das Häuserbuch von 1718 erwähnt diese „Offizin an der St. Jakobskirchen“ auf Seite 20.

Rechts vom Rathause kehren die zwei Häuser Marktplatz 7/8 mit den Kanzleien und Sälen für

Oberamt und Bezirksrat

und mit der Wohnung für den Oberamtmanu ihre Giebelseiten dem Marktplatz zu. Das Gebäude links war 1499 vom Spital erbaut und den Barfüßermönchen als Krankenhaus überwiesen worden. Im Jahre 1513 wurde es aber auf Veranlassung des Stättmeisters Hermann Büschler für die nichtadeligen Ratsmitglieder als Trinkstube eingerichtet. Er hatte dieselben gefragt gehabt: „ob es recht sei, daß sie auf dem Kirchhofe (von St. Michael) oder auf dem Fischmarkt vor der Trinkstube der Adelligen in Schnee oder Regen stehen und warten müßten, während die Junker in ihrer Stube trocken säßen?“ Dieses Bürgerhaus wurde sodann auch Trinkstube der Zünfte. In ihm versammelten sich die Hochzeitsleute, um von hier in die Kirche zu gehen. Im oberen Stock wohnten die Umgelter und der Ratsdiener, welch letzterer den Wein schenkte.

Als das Gebäude 1728 niedergebrannt war, wurde es zu allererst wieder aufgebaut, um vorläufig die Rathauskanzleien darin unterzubringen.

Die Fassade ziert den Marktplatz durch ihren geschweiften Giebel, ihr Portal und die Freitreppe mit einer Ballustrade, die der-

jenigen am Rathause ähnlich ist. Die meisten Neubauten am Marktplatze weisen ja in ihrem Äußern und Innern das Gepräge der Künstler des Rathausneubaues auf.

Das **N e b e n h a u s** zeigt über dem Portal das Brazsche Wappen, besitzt ein hübsches Treppenhaus und in verschiedenen Räumen Stukkaturen und Deckengemälde, dabei auch das Wibel-Seiferheldsche Allianzwappen. Das Haus gehörte nach dem Brande dem Johann Balthas Wibel des Innern Rats, dem zweiten Mann der Katharine Elisabeth Seiferheld, dann Georg Hufnagel des Äußern Rats, 1791 Johann Lorenz Sophoni Hufnagel, Ratssekretär, 1798 Johann Peter Braz, Kaufmann und Handelsmann, 1831 Johann Peter Braz, Stadtrat, 1887 dessen Tochter Emma Langhammer, 1892 Paul Bauer, 1904 Karl Pfeleiderer, dann Wilhelm Bayerdörfer, und 1907 dem Staatsfinanzamt.

Die bereits erwähnte

Trinkstube des Adels,

heute **Landgerichtspräsident Joppsches Haus** (Marktplatz Nr. 9),

war im Mittelalter eine der 7 Burgen, zu Ende des 15. Jahrhunderts der Rinderbachshof genannt.

Die 7 Burgen — es werden sogar mehr gewesen sein — waren Steinhäuser mit ummauertem Hof und mit Türmen bewehrt. Schon Karl der Große hatte vorgeschrieben, daß die Beamten Steinhäuser haben müßten, wenigstens sollten die Herrenhäuser vorne von Stein sein. So war auch diese Rinderbachsburg ein alter patri-zischer Stadthof. Im Jahre 1424 verkaufte ihn Götz von Bachenstein an seinen Bruder Walter von Bachenstein. Zu Ende dieses Jahrhunderts (1496) sehen wir Ulrich von Rinderbach, dann 1498 Hans von Rinderbach und dessen Frau Sibylle, geb. Egen, im Besitz der Siebenburg samt Turm, die sie an Ludwig Volland verkaufen. Dessen Witwe Anna Volland verkauft 1512 zuerst an ihre Mutter Anna Schultheiß und 1518 mit ihren Geschwistern Philipp, Hans, Heinrich und Dorothea (Kinder des Hans Schultheiß selig) an Anthony Hofmeister „ihre 3 H ä u s e r s a m t d e m T h u r m , Hof, Scheuerlein und Hofrait beieinander unterhalb des Fischmarkts, zwischen Gabriel Senften und dem an St. Jörgens Altar der Schup-pachkirche gehörigen Hause, auch zwischen der Kapelle und Hermann Büschlers, Michel Schlezen, Michel Gronbachs sel. Erben und Ulrich Luckenbachs Häusern gelegen.“ (Hofmeisters Grabstein — er starb 1531 — befindet sich außen an der Südseite von St. Michael.) Im Jahre 1538 ist Vetter Michael Schlez Besitzer, von dem die Stadt einen Teil erwirbt.¹⁸ Um diese Zeit hört diese Burg auf, Geschlechtertrinkstube zu sein. Die Erben des Philipp Schlez verkaufen 1552 an Johann Sanwald jung, 1574 Josef Wetzels und dessen Frau Ursula geb. Sanwald an Apotheker Gottfried Krayß.

¹⁸ Nach Hauber verkaufte Volk von Roßdorf die Burg 1538 an die Stadt. (Zeitschrift des Historischen Vereins 1872, S. 227.)

Auch Rudolf Nagel von Eltershofen hatte schon im Jahre 1513 einen Teil des gewiß sehr großen Anwesens besessen, das wahrscheinlich den Anblick einer größeren Burganlage bot. Es ist nicht möglich, sich heute noch ein richtiges Bild davon zu machen. Schon im Jahre 1496 wird in einem Kaufvertrag das Haus „über der Trinkstube“ erwähnt, woraus geschlossen werden kann, daß der alte Burgturm vielleicht auf dem jetzt unüberbauten Grund zwischen dem Joppschen Hause und der Engelapotheke stand. Wahrscheinlich sind auch im 16. oder 17. Jahrhundert größere bauliche Umänderungen erfolgt. Nach dem Häuserbuch von 1718 hat Stättmeister Lorenz Drechsler seinen Hausanteil, der zu 3000 fl. veranschlagt ist, erheiratet. Hierzu hat er laut Kaufvertrag vom 29. August 1720 denjenigen Hausanteil, der bisher Georg Adam von Berg, Hohenlohe-Pfedelbachschem Rat und Hofmeister, gehörte, noch erworben. Derselbe wird als die „Untere“ Bergsche Behausung zwischen Johann Peter Seiferheld des Gerichts und Lebküchners und Johann Christoph Glock, Zeugmacher, und Buchbinder Bonzens Haus, dem sogenannten Siebenburgturm, gelegen, bezeichnet. Dazu gehörte der dahinterliegende Hof, dessen Grenze 5 Schuh weit von der Hausstaffel (im Hof heute noch vorhanden) des „Oberhauses“, also des jetzt Joppschen Hauses entfernt ist und in gerader Linie zu den Schweineställen führte. Ein Reservat erlaubte dem Käufer, den Brunnen, den Waschkessel und den Backofen mit dem Besitzer des Unterhauses gemeinschaftlich zu genießen. Es heißt dann: „Dabey aber zu wissen dem Käufer des Bergschen Hauses und Tit. Herrn Johann Stieren J. U. Lt. und Raths Advokato als Käufer des Oberen Senftischen Hauses folgender Vergleich errichtet worden — —“. Also hatte offenbar auch das Fincksche Haus zu der Siebenburg gehört, was die weitere Bestätigung wohl noch durch den Abschnitt findet: „Sollte der Bronnen, der von dem Bronnenstüblin oder Kästlin beim Adlerwirthshaus bis durch H. Lt. Stierens Behausung geführt werden — —.“ Es ist dem Verfasser vor Jahren durch einen Zufall gelungen, unter kirchlichen Akten des städtischen Archivs das gemalte Bild des Joppschen Hauses mit Turm in dem Zustande des Jahres 1717, also als Stättmeister Drechsler Besitzer war, zu entdecken. Das Gebäude (siehe Titelbild) hatte Buckelquadern zu beiden Seiten, einen hohen Barockgiebel mit Voluten und Pyramiden, sowie zur Linken einen Turmbau mit Zwiebeldach. Ob weiter links noch ein Bau sich anschloß, ist auf dem Bilde nicht ersichtlich. Letzteres ist auch dadurch von Bedeutung, daß es das Gebäude wiedergibt, wie es zum 2. Religionsjubiläum am 31. Oktober 1717 mit Transparenten und sonstigen Illuminationen geschmückt war.¹⁹

Stättmeister Drechslers Erben haben das Haus nach dem Brande von 1728 in edlem Spätbarock wieder aufführen lassen. Dem heutigen Beschauer fällt besonders das schöne Portal auf, dessen Giebel mit den beiden Frauengestalten Fülle und Kraft geschmückt ist. Das

¹⁹ Abbildung siehe Titelbild.

Wappen ist dasjenige des Ratsherrn von Olnhausen, der im Jahre 1782 Besitzer des Hauses war. Gediegen sind auch die Felder der Haustüre, sowie der Schmuck der teilweise noch mit Geremsen versehenen Erdgeschoßfenster. Kellergewölbe aus den verschiedenen Bauzeiten, wie auch Turmreste sind vorhanden. Im Innern des Hauses sind auch wertvolle Zimmerdecken. — Nach dem 1725 erfolgten Tode des Stättmeisters Drechsler, dem zwischen der 5. und 6. Kapelle des Chors von St. Michael ein Grabdenkmal errichtet wurde, sind als Hausbesitzer zu nennen: Georg Lorenz Seiferheld, Senator und Oberstadtumgelter, Jacob Peter Hartmann, Senator und Oberlandheiligenpfleger, 1782 Johann Jacob von Olnhausen des Äußern Rats und Handelsmann, Georg Christof Eberhard von Olnhausen, Kaufmann und Handelsmann, dann von einem Drittel Wilhelm Schwarz, Kaufmann und Stadtrat, von zwei Drittel Christian Firnhaber, Präzeptor, später Professor, ganz 1875 dessen Erben, worunter Diakonus Jopps Witwe, jetzt Landgerichtspräsident Jopp.

Über die alten Besitzer^o des nächsten, des

Kaufmann Finckschen Hauses (Marktplatz Nr. 10),

ist aus Urkunden nichts, wenigstens nichts Genaues festzustellen, zudem ist auch, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit vorhanden, daß es einst einen Teil der Rinderbachsburg gebildet hat. Im Jahre 1499 scheint es den Herren von Senft, dem Georg und Michael Senft, im Jahre 1570 dem Dr. Georg Hermann gehört zu haben, bei dem in diesem Jahre Kaiser Maximilian II. abstieg. Um so sicherer dann Johann Stier, J. U. Lt. und Ratsadvokat, 1695 der Senator und nachmalige Stättmeister Nicolaus Stier,²⁰ der eine Textor zur Frau hatte, was deren Allianzwappen oberhalb der Balkontüre am heutigen Hause, das nach dem Stadtbrand von 1728 aufgebaut wurde, bestätigt. In seiner prächtigen Spätbarockfassade mit dem Rathause wetteifernd, dessen Architekten sie vermutlich auch entworfen haben, ist das Haus durch seinen reichen Figurenschmuck ein feiner Nachbar des Marktbrunnens geworden. Der Balkon über dem Portal wird von mächtigen Karyatiden getragen, die Fenster des ersten Stockwerks haben Aufsätze mit Büsten von Karl dem Großen u. a., die Brüstung Puttenschmuck. Zwei Wasserspeier springen gar phantastisch vor. Eine Inschrift über den Fenstern des 2. Stockes kündigt: „Was Gottes Zorn durch Feuersglut verzehrt 1728, hat seine reiche Lieb aufs neue mir beschert 1732.“ Über dem Traufgesims scheint damals noch eine steinerne Ballustrade gewesen zu sein, wie frühere Bilder künden.

Stättmeister Stiers Sohn, Johann Peter Stier, Senator, ererbte das Haus 1788, verkaufte es 1808 an Carl Spengler, Konditor, dessen Witwe 1808 den Johann Albrecht Finckh, Konditor, heiratete. Fernere Besitzer sind 1858 Friedrich Finckh, und jetzt Wilhelm Finckh.

²⁰ Ein gemaltes Porträt desselben besitzt Sanitätsrat Dr. Richard Dürr.

Der Adlergasthof (Marktplatz Nr. 11)

zeigt mit seinem Erker noch das ursprünglich gotische Patrizierhaus. Zuerst war es wohl eine Burg der Urmueß von Altenhausen, im Jahre 1500 ist es als Adelssitz von den Edlen von Münkheim neu erbaut worden, die reichen Besitz in Hall und dessen nächster Nähe (Gelbingen, Geyersburg mit Lindenhof und Münkheim) hatten. In der Schuppachkirche, welche von einem Urmueß einst gestiftet worden sein soll, hatten sie eine besondere Hauskapelle. Heute noch sind im Adlergasthof romanische Baureste zu erkennen. Schon im 17. Jahrhundert war das Gebäude als Gasthof viel besucht. Die Fenster der alten Gaststube waren mit Glasgemälden der Wappen der Haller Adelligen geschmückt. Das Haus ist 1730 von Adlerwirt Johann Adam Prellochs oder dessen Tochtermann Georg Hieronymus Meißner umgebaut, der Erker aber, wie es scheint, belassen worden, 1760 besaß es dessen Sohn Friedrich David Meißner, 1791 dessen Sohn Johann Friedrich David Meißner des Gerichts und Adlerwirt. Weitere Besitzer sind 1814 Carl Traugott Erdmannsdörfer, 1820 Bernhard Michael Majer, bisheriger Gastgeber zum Lamm, 1840 Rudolf Ackermann, 1868 Friedrich Seeger, 1885 Leonhard Hornberger, 1890 Georg Michael Haaf, 1901 Karl Kieß.

Ein geschichtlich berühmt gewordenes Patrizierhaus ist das

Büschlerhaus (Marktplatz Nr. 12).

Im Jahre 1507 gehörte es dem volkstümlichen Stättmeister Hermann Büschler, dann Stättmeister Konrad Büschler und Philipp Büschler. In diesem Hause wohnte Kaiser Karl V. bei seinen Besuchen Halls in den Jahren 1541 und 1546. In der „hintern Stube“ mußten die Ulmer Abgesandten $\frac{1}{4}$ Stunde vor dem Kaiser „auf der Erde liegen“, der Ulm ebenso wie Hall wegen der Teilnahme am Schmalkaldischen Bund zürnte. Welch farbenreiches Bild mag sich damals vor diesem Hause abgespielt haben! Die heutige Ruhe und Menschenleere auf dem Marktplatz wird gewöhnlich nur an den Markttagen und an Sonntagen etwas unterbrochen.

Hermann Büschlers und seiner Frau Anna Hornburgs Allianzwappen vom Jahre 1507 und 1508 sind über zwei Hofpforten des Büschlerhauses, wovon eine sich über dem heute zum Adlergasthof gehörigen Kohlenschuppeneingang befindet.

Das Büschlerhaus ist ein mächtiger Steinbau mit zwei Portalen und einem großen altertümlichen Gutshof. Das Hoftor in der Schuppachgasse hat Buckelquadern, die anscheinend noch dem 13. Jahrhundert angehören. Nach den Stättmeistern Büschler gehörte das Haus dem Stättmeister Wibel. Ein sehr großer Stich,²¹ die Frau Stättmeister Susanna Maria Wibel, Tochter des „Großen Seiferheld“, darstellend, zeigt das stimmungsvolle Bild des Büschlerhauses jener Zeit. Die Fenster waren mit Malereien und teilweise mit schmiedeisernen Geremsen umgeben. Ein Holzsteg führte vom ersten Stock

²¹ Im Besitz des Historischen Museums und von Sanitätsrat Dr. Richard Dürr.

(des heutigen Beetzschen Anteils) hoch über die Straße zur Kirchhofsmauer von St. Michael hinüber. Auch zu dem gegen den Schuppach auf der Mauer aufgebauten, heute noch stehenden „Lusthaus“ oder Sommerhaus führte vom Büschlerhause laut einer Urkunde ein Holzsteg hinüber. Der Tochtermann des Stättmeisters Wibel, Johann Georg von Grünseisen, kaiserlicher Rat und Oberproviantkommissär, ererbte 1712 das ganze Haus, wie 1747 dessen Sohn gleichen Namens, kaiserlicher Ingenieur-Leutnant.

Von da ab fand der bis heute gebliebene Verkauf in verschiedene Teile statt, 1783 kauften solche Teile Johann Wolfgang Reitz, Lebküchner, 1805 Christoph Wilhelm von Uttenhofen, Grenadierhauptmann, und Christoph Peter Majer, Zollvisitorator (1810 das „Hinterhaus gen den Schuppach“ Johann Georg Eichel, Fuhrmann), 1817 Georg Peter Hannemann, Bäcker, 1843 Gottlob Haag, Werkmeister, 1843 Schüler, Bäcker, 1852 Wilhelm Nitzschke, Buchhändler, 1864 verkaufen Beetz, Bäcker, und Karl Kaiser, Uhrmacher, den ganzen oberen Stock an Baurat Pflüger, den dessen Töchter 1924 an die Stadt abtraten. Im Öhrn dieser Wohnung fesseln den Besucher besonders zwei große Wandgemälde, das Feuer symbolisierend, jedenfalls von Livio Retti, dem Maler der Rathausgemälde. Der Bäcker Beetzsche Hausanteil weist in zwei Stockwerken derbe Deckenstukkaturen auf.

Vom Jahre 1866 an sind Besitzer des unteren Teils des Hauses: die Buchhändler Egersdorff und Nissen, 1868 Sylvester Burger, Uhrmacher, 1871 Theodor Zähringer, Kaufmann, 1877 Friedrich Bayerdörfer, Metzger, 1883 Georg Hammel, Metzger, jetzt Emil Hammel, Metzger.

Der Laden und das Wohnzimmer im heute Hammelschen Abteil weisen gotische gewölbte Decken auf. Wahrscheinlich bildeten diese Räume die Hauskapelle früherer Besitzer. Aus derselben, wahrscheinlich vom Hausaltar, stammt eine Pieta (Maria mit dem Leichnam Jesu), eine gemalte Holzstatuette in der Größe von 68 : 40 cm. Auf deren Rückseite befindet sich ein von der Stiftdame Karoline von Uttenhofen, geboren 1797, gestorben 1883 (ein Christoph Wilhelm von Uttenhofen war ja 1805 Besitzer des Hauses gewesen), geschriebener Zettel mit der Notiz: „Peter Lohkorn fec. 1485 Schw. Hall. Authentisch.“ Die Figur ist jetzt im Besitz von W. von Dallwitz in Berlin.

Vergleicht man die heilige Maria in Gesicht und Kopfbedeckung, überhaupt die ganze künstlerische Behandlung, so wird jedermann sofort die große Ähnlichkeit mit den Figuren der Grablegung in der St. Michaelskirche, ja sogar auch in einer ähnlichen Gruppe in St. Katharina in die Augen fallen. Dehio bezeichnet die Holzstatuetten in den beiden Kirchen „um 1470“, was also durch den Zettel bekräftigt würde. War auch bekannt, daß Peter Laccorn ein Baumeister im Dienste der Stadt war, so wußte man bis jetzt nicht, daß er der Bildhauer dieser zwei Grablegungen ist. Peter Laccorn war überhaupt ein bedeutender Mann, der auch den „Neubau“, das

alte Büchsenhaus, und die Festungswerke am Langenfelder Tor geschaffen hat, in das nun so prächtige Räume eingebaut worden sind. Bedauerlicherweise ist bei der Festschrift zur Einweihung des Festsaals im Jahre 1926 von irgendeinem Haller Schriftsteller gleich zu Beginn gesagt: „Im Jahre 1527 wurde unter dem großen Haller Stättmeister Hermann Büschler der „Neubau“, das Wahrzeichen Halls, als Zeughaus und Bollwerk gegen Limpurg von Baumeister Caspar Büschler vollendet.“ Das ist beides unrichtig, denn Caspar Büschler, der 1573 Ratsbauherr genannt wird, ist erst im Jahre 1533 geboren! — und Hermann Büschler war seit 1525 nicht mehr Stättmeister; 1526 war es Michael Schlez, 1527 Anton Hofmeister und 1528 Michael Schlez. Im Jahre 1527 war sogar Hermann Büschler auch als Ratsmitglied „hinausgewählt“ worden.

Das Liebhardtsche Haus (Marktplatz Nr. 13)

bietet heute kunstgeschichtlich nichts Bemerkenswertes, doch ist auf einem alten Bilde ein Türmchen auf diesem Hause zu sehen. Die Schuppachseite scheint sehr alt zu sein. Im Jahre 1717 war es im Besitz von Philipp Franz Ehrich, Apotheker (Sohn des Hohenloheschen Rats und Kanzleidirektors in Waldenburg), dann von Michael Häffelmeyer, Med. Lt., 1731 Johann Christoph Scheinhard, Apotheker. Diese drei Apotheker besaßen die Apotheke an der St. Jakobskirche (siehe Seite 23). Weitere Hausbesitzer waren 1785 Johann David Hartmann, Hospitalmeister, Bölz, Pfarrer in Orlach, 1819 Friedrich Peter Holch, Seifensieder, 1858 Karl Lehmann, Seifensieder, 1876 Christian Blankenhorn, Seifensieder, 1902 Paul Liebhardt, Kaufmann.

Nicht mehr zum eigentlichen Marktplatz gehörig, aber von Interesse ist, daß am alten Gymnasium, unten anstoßend in der Richtung gegen das zur Grabenstraße führende eiserne Geländer,

2 kleinere Häuser

standen, deren eines der Rektor, das andere der Konrektor bewohnte. Auf dem Stadtplan von 1827 sind diese Häuser noch eingezeichnet und auch auf mehreren Bildern, besonders einem Stahlstich von St. Michael zu sehen.

Um den Chor der St. Michaelskirche wandernd, fällt jedem sofort ins Auge der

Komburger Hof

jetzt **Weinhändler Stähles Haus** (Klosterstraße Nr. 5).

Im Jahre 1323 überließ Komburg das ihm gehörige „Haus am Bach“ (Spitalbach)²² der Stadt für die Zwecke eines Spitals. Die Stadt gab an Komburg dafür das Haus nebst Garten und Hof am Rindermarkt (heute Klosterstraße Nr. 5), das fortan der Kom-

²² Der Spitalbach (Fortsetzung des „Schuppachs“) floß früher offen bis hinab in den Kocher durch die heutige Spitalstraße, die heute noch im Volksmund der Spitalbach heißt.

burger Hof genannt wurde und bis zur Reformation die Komburger Trinkstube blieb. Im Jahre 1490 scheint das Haus dem Stadtadeligen Caspar Eberhardt gehört zu haben, starb 1516, dessen schönes Grabdenkmal mit ganzer Figur an der Nordwestecke von St. Michael steht.

Über einem Kellereingang der linken Hausfront, zu der man durch eine rundbogige Toreinfahrt gelangt, steht die Jahreszahl 1660, die wohl die Zeit des Umbaues angibt. Beachtenswert sind die schöne Eingangstür, die Stuckdecken von zwei Stockwerken und eine Ofenrückwand von Gußeisen von 1734. Im Jahre 1688 besaß das Haus Präzeptor Scheidani, zu Ende des Jahrhunderts Georg Friedrich Seiferheld, Aktuar, 1729 Johann Jakob Seiferheld, Pfarrer in Westheim, 1738 Johann Georg Wibel, Pfarrer in Crispenhofen, 1800 Johann Friedrich Bonhöfer des Innern und Geheimen Rats, 1817 Friedrich Ernst Majer, Sohn des Assessors, 1831 Friedrich Franz Bühler, Metzger, 1858 Johann Friedrich Seiferheld, Haalschreiber und Stadtrat, 1886 Albert Seiferheld, Weinhändler, und 1900 Gottlieb Stähle, Weinhändler.

Der anstoßende

Turm einer Siebenburg (des Berlerhofs)

ist 1718 eingefallen, damals dem Rosenwirt Weller gehörend. Der Turm wird 1465 Hans Reußens Turm, 1490 Spitals Turm, 1717 Uhlot-scher Turm genannt. 1676 gehörte er Frau Anna Susanna, Witwe des Jakob Sebastian Cammerer, Ratsmitglieds. Nach dem Einsturz im Jahre 1718 hat den Bauplatz Georg Christoph Romig, Pfarrer zu Lorenzenzimmern, gekauft und ein Haus, das heute

Kaufmann **Schwansche Haus** (Klosterstraße Nr. 6),

darauf erstellt. Die ferneren Besitzer waren: Johann Ludwig Seiferheld, Senator, die Consulent Seiferheldschen 3 Kinder, 1812 Oberleutnant Döllins Witwe, 1819 Johann Heinrich Engelhardt, gewesener Bäckermeister, 1840 Karl Haspel, 1844 Bernhard Schwan, Tuchmacher, 1891 Gotthold Schwan. Das Haus weist noch romanische Baureste des Turmes auf.

„Über den Weg hinüber

der Stadt Werkhaus

auf St. Michael stoßend“, heißt es in einer Urkunde. Das Haus ist auf manchen alten Bildern der St. Michaelskirche zu sehen. Unter diesem Werkhaus sollen sich große Keller befunden haben, in denen die Stadt ihre Kartoffelvorräte im Hungerjahr 1817 lagerte und dort zur Verteilung brachte.

Das über dem Tor des Nonnenhofs sich aufbauende Haus, ist das

Bonhöferhaus (Klosterstraße Nr. 7).

Die altertümliche Anlage einschließlich des **Nonnenhofs** und des bereits geschilderten Turmes soll die Siebenburg der Edeln von

Berler, den Berlerhof, gebildet haben. In dieser lag die heilige Brigitta auf der Romreise im Jahre 1363 zur Herberge. Der hintere Querbau des Nonnenhofs diente einem Konvent von Beginen, der im Jahre 1514 bereits 12 Schwestern zählte, die zusammen 3 Webstühle besaßen. Seither heißt der Berlerhof der Nonnenhof. Zu Ehren König Wilhelms I. wurde dort die Wilhelmsanstalt, eine Erziehungsanstalt für Waisen und arme Kinder errichtet, in der im Jahre 1846 70 Waisen unterrichtet werden konnten.

Das Bonhöferhaus gehörte 1465 Jörg von Bachenstein, 1490 Jungfrau Magdalene von Bachenstein, 1563 Jakob Schmidt, 1599 Marx Astfalckh, Kanzleiverwalter, 1599 Johann Georg Lochner, 1660 Johann Christoph Oslander, Dr. med., 1660 Adam Sanwald, Kornmesser, 1670 Jakob Bonhöfer, Goldarbeiter, 1676 Joseph Bernhard Wibel, stud. theol., 1685 Anna Maria Sanwald, 1695 Johann Balthas Feierabend, Dr. med., 1713 Johann Nicolaus Schragmüller, Senator und Amtmann, Johann Friedrich Bonhöfer (dessen großes Grabdenkmal zwischen der 2. und 3. Kapelle des Chors von St. Michael sich befindet), Nicolaus David Bonhöfer des Rats und Stadtumgelter, 1792 Johann Friedrich Bonhöfer, Renovator, 1814 Glock, Gerichtsassessor, dann dessen Ehenachfolger Rittmann, Advokat, 1831 Friedrich Ernst Majer, Rechtskonsulent, 1883 Judas Weil, Kaufmann, 1896 Johann Kaulbersch, dann dessen Sohn Bernhard Kaulbersch, Musikdirektor, jetzt der Staatsfinanzverwaltung.

Die Bonhöfer ließen 1740 das Haus stattlich umbauen und mit ihrem Wappen schmücken. Ein Saal im 2. Stock hat Deckengemälde (wahrscheinlich von Livio Retti), Wachstapete mit Watteauszenen, eine Ofennische mit Stuckverzierungen im klassizistischen Stil des 18. Jahrhunderts und einen Empireofen.

Das nun folgende

Löchnerhaus (Klosterstraße Nr. 8)

mit dem Löchnerschen Wappen über dem Portal hat im Öhrn eine sofort auffallende Balkendecke mit Unterzug und Säule. Es wird 1465 Caspar Morhardt gehört haben, 1612 dem Johann Ezechiel Löchner, Stättmeister, auf den in diesem Jahr eine Medaille²³ geprägt wurde. Er war es auch, der 1643 den Kanzeldeckel zu St. Michael stiftete, der leider im 19. Jahrhundert durch einen neugotischen ohne hohen Wert ersetzt wurde. Im Jahre 1676 gehört das Haus Johann Georg Seybold, Präzeptor, dessen Witwe Maria Magdalena es 1692 an Johann Friedrich Bonhöfer des Innern Rats und Almosenpfleger verkauft, dann 1730 dem Johann Christoph Hezel des Innern Rats, Bernhard Gottfried Hezel, Amtsvogt zu Vellberg, 1775 Friedrich Lorenz Michael Mejer, Dr. und Senator, Johann Friedrich Löchner, Senator, 1815 David Peter Fritzlin, Rößleswirt, 1838 Georg Andreas Kolb, Werkmeister, 1856 Jakob Kübler, Bäcker, 1866 Jakob Reiß, Kronenwirt, und 1902 Geschwister Reiß.

²³ Dürr, Württembergisch Franken, Neue Folge XIII, S. 51.

Das gegenüber, am Eingang zur Pfarrgasse, stehende

Bäckerhaus (Klosterstraße Nr. 9)

bietet baulich nichts Besonderes. Es gehörte Anfang des 18. Jahrhunderts Joseph Bernhard Wibel, Diakonus Witwe, Johann Carl Wibel, Stadtpfarrer, Georg Wilhelm Hezel, Senator, 1779 Georg Ludwig Gräter, Med. Lt. (von dem Sanitätsrat Dr. Richard Dürr ein großes Porträt [Ölgemälde] besitzt), 1812 Georg Wilhelm Koch, Siedmeister, 1866 Jakob Andreas Schwend, Bäcker, 1875 Heinrich Seitz, Bäcker, 1885 Georg Noller, Bäcker.

Das **Sanitätsrat Richard Dürsche Haus** (Klosterstraße Nr. 10)

ist im Jahre 1611 laut der über dem Kellereingang angebrachten Jahreszahl erbaut bzw. umgebaut worden. Nach früher vorhanden gewesenen Kaufverträgen hat es ein wesentlich höheres Alter. Daß es hervorragenden Persönlichkeiten gehörte, geht auch daraus hervor, daß von ihm aus ein Steg zur Kirchhofsmauer von St. Michael hinüberführte. Auf der im Jahre 1716 geprägten hällischen Denkmünze über den neu hergestellten Salzbrunnen ist auf der Rückseite die Michaelskirche zu sehen und zwei Stege, wovon einer von diesem Dürschen und der andere vom Clausnizerschen Hause ausgegangen sein müssen. Auf einem in hällischen Gesangbüchern vielfach vorkommenden Stich der St. Michaelskirche sind diese beiden Stege abgebildet, wie sie hinabgeklappt werden konnten.

Im 18. Jahrhundert ist das Haus in dem Besitz der Dr. Döllinschen Erben, dann von Friedrich Lorenz von Jemgumer Closter, dessen Sohnes Friedrich Gottlieb von Jemgumer Closter, Stättmeister, der kinderlos es 1792 an den Schwiegersohn seiner Stiefschwester, den Friedrich Peter Dürr, Salzverwalter, verkauft. Mit einer Unterbrechung von 18 Jahren (1871 bis 1889), in denen es im Besitz von Gebrüder Wolf war, ist es bis auf den heutigen Tag in der Dürschen Familie verblieben. 1828 besaß es Dr. Gottlob Ernst Dürr, Oberamtsarzt, und seit 1889 dessen Enkel Sanitätsrat Dr. Richard Dürr. Der kunstsinnige jetzige Besitzer hat 1903 das Fachwerk des Oberbaues nach dem Roscherschen Bilde des Marktplatzes und getreu nach den aufgedeckten Anstrichspuren aufs geschickteste erneuern lassen. Reizvoll ist auch die erhaltene alte Kellertüre.

Das **Franzsche Haus** (Klosterstraße Nr. 11)

gehörte im 18. Jahrhundert der Witwe des Christoph Ludwig Döllin des Innern und Geheimen Rats, Johann Ludwig Häffner, Senator, 1785 Johann Franz Seiferheld, Renovator, 1802 Friedrich Ferdinand Scheuermann, Kaufmann, 1821 Stadtpfarrer Leutweins Witwe, 1840 Ludwig Blezinger, Assessor, 1854 Hermann Julius Sandel, Privatier (ein Haller Original, dessen Jugendbild im Rathaus hängt), 1895 Johann Franz, Bäcker.

Eine der alten 7 Burgen ist wohl sicher, wenn es auch als solche bisher nicht bezeichnet wurde, das

Clausnizersche Haus (Marktplatz Nr. 2).

Alte romanische Gänge, besonders aber eine im 1. Stock befindliche spätromanische Galerie, die sich jedenfalls noch weiter fortsetzt, lassen auf ein recht hohes Alter schließen. Im mächtigen Keller soll ein sogenannter unterirdischer Gang sein, wie solche auf dem Marktplatz ja verschiedene vorgekommen seien, z. B. vom Barfüßerkloster zum Nonnenhof, von der Limpurg und Komburg sowohl als von der Geyersburg bis auf den Marktplatz, welche aber jedenfalls alle auf dichtende Sage zurückzuführen sind. Die Mauern, die in diesem Hause zu der irrigen Benennung geführt haben, werden wahrscheinlich als Überreste eines alten Turms dieser Siebenburg anzusprechen sein.

Im Erdgeschoß einer weiten, jetzt teilweise überbauten Tenne ist auf einem der gotischen Stützpfeiler das Wappen der Senft und Stetten (Feldner) angebracht. Dasselbe führte nach den eingehenden Forschungen des Verfassers gleichzeitig zur Feststellung des ältesten Hausbesitzers, des Conrad Senft, genannt Sulmeister, der im Jahre 1399 als mit Elisabeth von Stetten, Feldnerin, verheiratet im „Senftenbuch“, einer wertvollen Handschrift des Historischen Vereins, bezeichnet wird. In derselben wird auch das gemalte Allianzwappen der Senft-Stetten ziemlich groß wiedergegeben. Die mächtigen Deckenbalken und Unterzüge, das große Wagentor geben ein typisches Bild des Erdgeschosses der alten Haller Bürgerhäuser aus dem Mittelalter und der Renaissance, besonders wohl der Kaufmannshäuser.

In den Stockwerken erwecken gotische Fensterrahmen, prächtige Barockdecken, ein schmaler Gang, wie ein Wehrgang aussehend, dann der Hof mit dem malerischen Turmanbau, so ein richtiges Malerheim, das Interesse des Kenners aufs lebhafteste. Auf einer Terrasse zwischen diesem und dem Franzschen Hause führte, wie beim Dürrschen Hause bereits erwähnt, ein Holzsteg zur Kirchhofsmauer hinüber.

Nach einer Inschrift ist das Gebäude als Fachwerkgiebelhaus im Jahre 1592 umgebaut worden. Die neue Fassade hat es 1888 erhalten mit dem gemalten Wappen der Clausnizer (Ritter in Rüstung mit Lanze). Das darunter befindliche Steinwappen ist das Majersche von 1796.

Leider sind gar keine alten Kaufurkunden vorhanden, so konnten nach dem Senft-Stetten vom Jahr 1399 erst wieder die Besitzer vom Anfang des 18. Jahrhunderts festgestellt werden, nämlich Johann Lorenz von Jemgumer Closter des Innern Rats und Amtmann im Rosengarten. Auf ihn und seine Frau Catharine Magdalene, geb. Engelhardt, wurde im Jahre 1748 eine prächtige Medaille²⁴ geprägt. Weitere Hausbesitzer waren: Johann Andreas Frank, Stättmeister, 1779 von einer Haushälfte Maria Rosine Wibel, Witwe des Amtsvogts von Vellberg, 1783 von der anderen Hälfte Johann Peter Chur,

²⁴ Dürre, Württembergisch Franken, Neue Folge XIII, S. 48.

Hospitalverwalter, dann 1796 wieder das vordere und hintere Haus Friedrich Franz Erasmus Majer, Stättmeister-Amtsverweser, 1806 Peter Sandel, Apotheker, etwa 1831 Bernhard Majer, früherer Adlervirt, 1841 Carl Ludwig Bausch, Rechtskonsulent, 1871 Karl Clausnizer, 1889 Fritz Clausnizer, jetzt dessen Witwe Mathilde Clausnizer.

Zum Schlusse ist noch der Künstler zu gedenken, die uns wertvolle Bilder des Marktplatzes hinterlassen haben. In erster Linie der Haller Maler **J o h a n n M i c h a e l R o s c h e r**. Derselbe hat unter den jetzigen Rettischen Wandgemälden im großen Rathaussaal Rötelzeichnungen der St. Michaelskirche, des Rathauses selbst, von Limpurg mit Komburg und von Vellberg geschaffen, die jedenfalls bestimmt waren, in Farben ausgeführt zu werden. Leider scheinen diese vorerst nur als Skizzen aufzufassenden Bilder den Beifall des Rats nicht gefunden zu haben. Dieselben wurden erst wieder entdeckt, als Kunstmaler Gottfried Schmidt im Jahre 1903 die Rettischen Gemälde zu restaurieren und deshalb von der Wand zu nehmen hatte. Die Roscherschen Zeichnungen wurden von Kunstmaler Schmidt für die Stadt in der Originalgröße kopiert.

Ein Haller Lithograph, **W i l h e l m F r i e d r i c h H a a f**, hat zwei Bilder des Marktplatzes gelegentlich der Liederfeste von 1838 und 1853 geschaffen, die ihrer peinlichen Genauigkeit wegen von großem Werte sind. Jede einzelne der zahlreichen Personen ist aufs pünktlichste gezeichnet. Diese Blätter sind in Hall noch mehrfach anzutreffen. Eine nur in Bleistift ausgeführte Zeichnung des tüchtigen Mannes, „Die Bürgerwehr von 1848 auf dem Marktplatz“,²⁵ sollte jedenfalls ein Gegenstück werden zu seinem bekannten Bilde „Die Bürgerwehr 1848 auf dem Haalplatz“. Im Jahre 1871 arbeitete Haaf ein sehr großes Transparent des Marktplatzes aus, zu dem er zahlreiche eingehende lokale Besichtigungen angestellt hatte. Er gab den Anblick wieder, wie gelegentlich der Friedensfeier die Beleuchtung des Marktplatzes in ihrer ganzen Großartigkeit und Wucht sich in dem Künstlergemüt auswirkte. Das Transparent ist jetzt im Besitz von Teigwarenfabrikant Franz Groß in Kornwestheim.

Ein sehr wertvolles, großes koloriertes Bild im Besitze von Frau Wolf-Bapst (Hall) bringt „die Erinnerung des ersten Erntewagens nach dem Hungerjahr 1817 auf dem Marktplatz“ zur Darstellung nach dem Entwurfe des Hauptmanns Gaupp gemalt von **W. D i e r o l f**. Auch dieses Gemälde ist sehr genau gezeichnet. Die Trachten geben ein lebhaftes Bild jener Zeit. Manche Persönlichkeit wurde von den Zeitgenossen als porträtähnlich erkannt.

Möge der von Schönheit umwobene Marktplatz, als das Haller Juwel bis in die fernsten Zeiten vom Schicksal gut behütet bleiben!

²⁵ Im Besitz des Verfassers.